

pfarreiblatt

15/2022 1. bis 15. September **Zentralredaktion**



Blattschneiderbiene an der Blüte einer breitblättrigen Platterbse. | Bild: Sylvia Stam

Im September ist «SchöpfungsZeit»

Wo die Wildbiene Platterbsen findet

Seite 2/3

«SchöpfungsZeit» nimmt Biodiversität in den Fokus

Nektar sammeln in der Hotspotzone

Nicht verzweifeln, sondern aktiv etwas tun: Denise Baumann setzt dem Artensterben etwas entgegen. In ihrem naturnahen Garten in Schwändi ob Schüpfheim leben und wachsen zahlreiche Tier- und Pflanzenarten.

«Schau, da kommt der Zitronenfalter. Der mag nur ganz wenige Pflanzen», erklärt Denise Baumann (47) aus Schüpfheim, während sie den Gast durch ihren grossen naturnahen Garten führt. «Die Wollbiene liebt den Wollziest. Dessen Blätter sind behaart, aus den Härchen macht die Biene Kügelchen. Damit fliegt sie zu ihrer Bruthöhle und legt ihr Ei hinein, zusammen mit etwas Proviant.» Immer wieder hält sie an, sieht einen Perlmuttfalter, zeigt auf eine Libelle, die am Rand des Biotops gerade ihre Eier ablegt, und erklärt, warum diese oder jene Pflanze gerade hier wächst. Denn der Hortus Roorweidli, so heisst ihr 3500 Quadratmeter grosser Garten

mit Wald, Wiesen, Hecken, zwei Bächen, einem Weiher und einem Nutzgarten, ist wie ein Mobile aufgebaut, bei dem alle Einzelteile zum Gleichgewicht des Ganzen beitragen.

Das Prinzip der drei Zonen

Zentrales Element sind drei Zonen: eine Puffer-, eine Hotspot- und eine Ertragszone, erklärt die frühere Primarlehrerin und Shiatsu-Therapeutin. «Die Zonen sind miteinander vernetzt und stabilisieren sich gegenseitig, sodass es kaum Schädlingsbefall gibt.»

Wir befinden uns gerade in der Hotspotzone. Hier wachsen auf magerem Boden Nektar spendende Blumen wie Lavendel, Ringelblumen, Nachtkerzen oder der erwähnte Wollziest. Sie bieten Nahrung für allerlei Insekten und Amphibien. Letztere sind wichtig «für die Balance zwischen Nützlingen und Schädlingen», erläutert Baumann. Die Ertragszone dient der Ernährung des Menschen, sie liegt daher nahe beim

Haus. Hier wachsen Bohnen, Rüebli, Zucchini. «Wenn der Ertrag gelingt, hat man in der Hotspotzone vieles richtig gemacht.» Denise Baumann setzt das Gemüse in ihren Hochbeeten auffallend dicht und deckt den Boden mit Schafwolle ab. «Das vermindert die Erosion, weil die Erde bedeckt ist. Die Pflanzen schützen und stützen sich gegenseitig. Ich brauche dadurch auch weniger Wasser.»

Vielfalt wird sichtbar

Nach aussen hin wird der Garten schliesslich durch eine Pufferzone begrenzt. Im Garten von Denise und Roger Baumann in der Siedlung Schwändi ist dieser an Totholzhecken erkennbar. «Hier schichten wir das Schnittmaterial der Hecken, Bäume und Sträucher ein. Es dient als Unterschlupf etwa für Igel und Käfer.» Ein ähnliches Ziel verfolgt die Pyramide aus grossen Steinen: Sie bietet Eidechsen oder Blindschleichen Schutz. Die Folge dieser drei Zonen, die nach dem Prinzip des Hortus-Konzepts angelegt sind, ist ein naturnaher Garten, der so im Gleichgewicht ist, dass sich eine Vielfalt an Tieren und Pflanzen entwickeln kann. Tatsächlich haben die Baumanns inzwischen über 40 Vogelarten in ihrem Hortus gesichtet. «Als wir 2017 damit begannen, waren es eine Handvoll», erzählt Denise Baumann nicht ohne Stolz. Auch seltene Falter wie der Schlüsselblumen-Würfelfalter fühlten sich hier wohl.

Stabilere Ökosysteme

Unterhalb des Roorweidli liegt das Zentrum der Biosphäre Entlebuch. Hier erläutert die Biologin Tanja Koch, weshalb eine solche Artenvielfalt wichtig ist: «Vielfältige Lebensräume sind stabiler und funktionstüchtiger



Wenn der Ertrag (links) gelingt, hat man in der Hotspotzone (rechts) vieles richtig gemacht. Denn die Pflanzen hier ziehen bestimmte Insekten an, was wiederum einen Einfluss auf die Ernte haben kann.

Bilder: Sylvia Stam



«Der Garten ermöglicht es mir, dem Artensterben aktiv etwas entgegenzusetzen, was in meinen Möglichkeiten liegt», sagt Denise Baumann. Sie hat in Schüpfheim einen Naturgarten – einen sogenannten «Hortus» – angelegt. Bild: Sylvia Stam

als solche, die nur wenige Arten aufweisen.» Die Natur sei ein fragiles System. Sie erwähnt als Beispiel für ein Ökosystem, das aus dem Gleichgewicht ist, den Baldeggersee: «Als Folge von hohen Nährstoffeinträgen wachsen Algenteppiche. Für deren Atmung und Abbau braucht es viel Sauerstoff. Dadurch bildet sich auf dem Boden des Sees eine sauerstoffarme Schicht und der dortige Fischlaich stirbt ab.» Der See müsse daher künstlich mit Sauerstoff versorgt werden. Durch solche Störungen in der Balance seien viele Tier- und Pflanzenarten bedroht. Ursachen für das Ungleichgewicht gebe es viele, sagt Tanja Koch: Intensive Landwirtschaft, Zerstörung von Lebensräumen, Klimawandel durch CO₂-Ausstoss.

Die Natur machen lassen

Gegensteuer geben, um die Biodiversität zu fördern, könne jeder und jede, sagt Koch, die im Entlebuch Landwirt*innen und Gemeinden in Sachen

Biodiversität berät. Etwa durch das Anlegen eines naturnahen Gartens. Eine Broschüre der Biosphäre erläutert, worauf dabei zu achten ist: einheimische und standortgerechte Pflanzen, Verzicht auf Torf, Dünger

Biodiversität fördern

Vom 1. September (Tag der Schöpfung) bis am 4. Oktober (Gedenktag Franz von Assisi) feiern die Kirchen die sogenannte «**SchöpfungsZeit**». Dieses Jahr steht sie unter dem Motto «Höchste Zeit für die Schöpfung». Die Klimaerwärmung bedroht Pflanzen und Tiere, schreibt der Verein «oeku – Kirchen für die Umwelt». Er ruft dazu auf, von fossilen Brennstoffen wegzukommen und die Biodiversität zu verstärken. «oeku» stellt dazu Materialien für Pfarreien zur Verfügung.

oeku.ch/schoepfungszeit

und chemische Pflanzenschutzmittel sowie eine Portion Toleranz, indem man die Natur machen lässt. «Ein solcher Garten ist gut für Leib und Seele», ist Tanja Koch überzeugt.

Denise Baumann bestätigt das: «Auch mich beelendet es, was mit der Erde geschieht, aber ich möchte nicht zweifeln, sondern aktiv das tun, was in meinen Möglichkeiten liegt», erklärt sie ihre Motivation für ihren Hortus. Dabei müssten es nicht gleich 3500 Quadratmeter sein.

«Man kann schon auf einem Balkon beginnen: Ein Topf mit Lavendel als Nektar, Cherrytomaten oder Basilikum und eine Bambusmatte im Gelände, die als Nisthilfe für Wildbienen dienen kann – schon hat man die drei Zonen.» Hauptsache sei, «dass man die Welt nicht nur verändern will, sondern auch tatsächlich etwas tut».

Sylvia Stam

Wie Denise Baumann mit Schnecken, Läusen und Mäusen umgeht, erfahren Sie auf pfarreblatt.ch

Stift Beromünster/AuszeitHaus
Engel als Wegweiser



Bild: zVg

Das Stift Beromünster und das «AuszeitHaus», das sich dort befindet, laden am 1. Oktober zu einem «Engeltag» ein. Grundlage bildet die biblische Tobias-Geschichte. «Das Buch Tobit ist eine der wenigen Geschichten in der Bibel, in denen ein Engel einen Menschen über einen langen Zeitraum begleitet», heisst es im Programm. Mit Stiftsprobst Harald Eichhorn sowie Brigitte Drescher-Baumeler und Jörg Gerber vom «AuszeitHaus».

Sa, 1.10., 10.00–17.15, Fr. 50.– inkl. Mittagessen | Anmeldung bis 7.9. an verwaltung@stiftberomuenster.ch oder Chorherrenstift St. Michael, Verwaltung, Stift 1, 6215 Beromünster

«Ranfter Gespräche»

Sakrale Räume und Kraftorte

Welche Funktion haben sakrale Räume und spirituelle Kraftorte für den Menschen – in der religiösen Praxis, im alltäglichen Leben? Die Referenten erläutern diese Fragen aus verschiedenen Blickwinkeln, ausgehend von der Klausur des Niklaus von Flüe im Ranft über das Lassalle-Haus bis hin zu modernen Bauten zeitgenössischer Architekten. Mit Peter Zumthor, Architekt, Niklaus Brantschen, Zen-Meister und Jesuit, sowie Pirmin Meyer, Historiker. Moderation: Olivia Rölli, SRF.

Fr, 23.9., 19.30 bis So, 25.9. (auch einzelne Tage möglich) | Zentrum Ranft, Hubel 2, Flüeli-Ranft | Kosten: ganze Tagung Fr. 200.– zzgl. Kost und Logis | Details unter: zentrum-ranft.ch/event/5-ranfter-gespraech-2022

Zweite Luzerner Chornacht
Dreizehn Chöre – eine Stadt

In fünf Kirchen und im Luzerner Theater präsentieren 13 Luzerner Chöre aller Gattungen und Altersgruppen Ausschnitte aus ihren aktuellen Programmen. Die 450 Sänger*innen singen Kompositionen von Mozart bis Bruckner, Tschaikowsky bis Stravinsky, Duruflé bis Martin sowie Musik der Gegenwart von Gjeilo bis Rehnqvist und Ellington bis Chilton. Zwischen 17.00 und 23.15 Uhr können Konzerte der dreizehn Chöre besucht werden. Die Konzerte finden an allen Orten zweimal statt, so dass man sich sein «Wunschprogramm» selbst zusammenstellen und es bequem zu Fuss erreichen kann. Ein klingender Sternlauf über die Brücken führt am Ende des Abends zum Theaterplatz, wo die zweite Luzerner Chornacht mit einem gemeinsamen Lied beschlossen wird.

Sa, 17.9., 17.00–23.15, diverse Kirchen und Luzerner Theater | Programm: luzerner-chornacht.ch



Das Collegium Vocale zu Franziskanern singt in der gleichnamigen Kirche in Luzern.

Bild: Collegium Vocale zu Franziskanern

So ein Witz!

Ein junger Theologe fragt die erfahrene Gemeindeleiterin, wie er seine guten Predigten am besten unter die Leute bringt. Diese empfiehlt ihm: «Machen Sie aus den Manuskripten Konfetti!»

Hörtipps



Der Turmbau zu Babel – was ist daran Mythos und was Geschichte?

Bild: Pieter Bruegel der Ältere: Der Turm zu Babel (Wien) – Google Art Project

Perspektiven

Warum es viele Sprachen gibt

Die Sprachwissenschaft hat verschiedene Erklärungen dafür, warum es verschiedene Sprachen gibt. Aber auch die Bibel hat eine. Sie steht in der Erzählung vom Turm zu Babel. Was darin Mythos und was Geschichte ist, erklärt der Religionshistoriker Christoph Uehlinger. Der Beitrag ist die Überarbeitung einer Sendung von 2008.

So, 4.9., 08.30, Radio SRF 2



Alle Beiträge der Zentralredaktion

www.pfarreiblatt.ch

Podcast von jungen Menschen

«Fadegrad» nachgefragt

«Fadegrad» ist ein Podcast, der fragt, warum Menschen tun, was sie tun, und wie sie geworden sind, wer sie sind. Die vier Moderator*innen begrüßen abwechselnd Gäste zu Themen rund um Beziehungen, Leben, Sport, Glaube, Gesellschaft und Nachhaltigkeit. «Fadegrad» wird von den katholischen und den reformierten Kirchen der Kantone St. Gallen und beider Appenzell unterstützt.

Online zu hören auf fadegrad-podcast.ch oder auf Spotify.



Ein offenes Ohr für queere Anliegen haben Seelsorgende auf der Regenbogenbank.

Bild: zVg

Erste Zentralschweizer Pride Ökumenischer Gottesdienst

Am 3. September findet in Luzern die erste Zentralschweizer Pride statt. Die drei Luzerner Kirchen sind beim Demonstrationszug durch die Altstadt dabei, teilt Meinrad Furrer, Leiter Peterskapelle, mit. Am Sonntag, 4. September laden die Kirchen unter dem Motto «Nichts steht unserer Würde im Weg» zu einem ökumenischen Gottesdienst in die Peterskapelle ein. Rund um die Pride finden zahlreiche Veranstaltungen, darunter auch kirchliche, statt: Die Peterskapelle zeigt ab dem 29. August eine Ausstellung zur Kriminalisierung von LGBT-Personen weltweit. Es gibt queere Mittagssimpulse, ein queeres Bibelteilen und die Präsenz von Seelsorgenden auf einer Regenbogenbank.

So, 4.9., 14.00, ökumenischer Pride-Gottesdienst in der Peterskapelle Luzern | Details zur Pride und zum Rahmenprogramm unter pride-zentralschweiz.lgbt

Pflichtkollekte Bistum Basel Theologische Fakultät Luzern

Am 4. September wird im Bistum Basel die Kollekte für die Theologische Fakultät der Universität Luzern aufgenommen. Zur Erfüllung ihrer Aufgabe brauche die Kirche offene und gesprächsfähige Theolog*innen. Dies erfordere Bildungsstätten wie die Theologische Fakultät Luzern, die für eine gründliche Ausbildung von Frauen und Männern für den kirchlichen Dienst sorgen, schreibt das Bistum.

Uni Luzern und Inländische Mission Tagung: Zukunft der Klöster

Die Schweizer Klosterlandschaft ist im Umbruch: Das hohe Durchschnittsalter der Ordensleute zwingt diese zu Neuausrichtungen und Zusammenlegungen. Zurück bleiben die Klosterbauten. «Sind wir in der Lage, zeitgemässe religiöse Richtungen einzuschlagen? Verlegen wir uns auf Konservierung und Denkmalpflege?» Um solche Fragen geht es an der Tagung «Zukunft der Klöster», am Beispiel der Kapuzinerprovinz, der Klöster Gerlisberg (LU), Wonnenstein (AI), Mariastein (SO) und Bethanien (OW).

Fr. 16.9., 10.15–16.30, Universität Luzern, Frohburgstrasse 3, Hörsaal 3.B58 | Anmeldung bis 5.9. an 041 710 15 01 oder martin.spilker@im-mi.ch | Details: im-mi.ch/d/tagung-zukunft-der-kloester



Sr. Raphael Märtens (37), Frau Mutter im Kloster Gerlisberg, ist eine der Jüngsten ihrer Gemeinschaft.

Bild: Martin Dominik Zemp

Lassalle-Haus Bad Schönbrunn Jahreskurs zum Glauben

Wie geht Glauben? Wer ist Jesus und warum wurden aus ihm drei? Warum lässt der gute Gott uns leiden? Warum ist Glaube nicht Privatsache? In vier Kurseinheiten stellt sich die Reihe «Glauben mit Herz und Verstand» diesen Fragen in ökumenischer und interreligiöser Offenheit. Die Kurseinheiten können nicht einzeln gebucht werden.

18.11.2022 bis 15.10.2023 | Leitung: Bruno Brantschen, Rita Amrein-Stocker | Kosten: Fr. 1500.– | Lassalle-Haus Bad Schönbrunn in Edlibach | Detailprogramm: lassalle-haus.org > Angebote > Christentum & Weltreligionen

Was mich bewegt

Wie wird das Wetter?

Der Small-talk über das Wetter ist längst nicht mehr harmlos. Denn das Wetter konfrontiert uns spürbar mit Hitzewellen, extremer Trockenheit oder Unwettern. Wie muss es erst für jene Menschen sein, die aufgrund schlechter Ernten Hunger leiden, kein sauberes Trinkwasser haben oder deren Heim durch Feuer und Ungewitter verwüstet wird?

Der Papst erinnert in seiner Enzyklika «Laudato si'» daran, dass der Klimaschutz und soziale Fragen untrennbar miteinander verknüpft sind. Deshalb müssen wir unsere Mitmenschen und die ganze Schöpfung im Blick haben: «Alle können wir an der Bewahrung der Schöpfung mitarbeiten, ein jeder von seiner Kultur, seiner Erfahrung, seinen Initiativen und seinen Fähigkeiten aus», so Papst Franziskus.

Dafür muss man kein Übermensch sein. Es ist utopisch, die Welt alleine retten zu wollen. Vielmehr hat jede kleine Veränderung im Alltag einen Effekt, wenn sie von möglichst vielen Menschen praktiziert wird. Und praktikabel ist. Ein passendes Beispiel aus der Kampagne einer Umweltschutzorganisation lautet: «Das Klima braucht mehr als Nie-mehr-Fliegerinnen. Es braucht Millionen Seltener-Fliegerinnen.»

Wir haben die Möglichkeit, mitzugestalten. Das ist doch eine gute Nachricht.

Felix Gmür,
Bischof von Basel



Bild: Bistum Basel

Schweiz



24 der bisher 35 Kommandanten der Schweizergarde waren Luzerner, derzeit auch Christoph Graf.

Bild: Youtube, Guardia Svizzera Pontificia GSP

Abstimmung Kaserne Schweizergarde Ja-Komitee gegründet

Am 25. September stimmen die Luzerner*innen darüber ab, ob sich der Kanton Luzern mit einem Beitrag von 400 000 Franken am Neubau der Kaserne für die Schweizergardisten beteiligen soll. Gegen den Entscheid des Kantonsrats hatte ein Komitee das Referendum ergriffen. Nun hat sich das Komitee «Ja zum Solidaritätsfranken» gebildet, das sich für den Beitrag an die Kaserne ausspricht.

Das Komitee argumentiert, «dass sich der Kanton Luzern einmalig mit einem Franken pro Einwohnerin und Einwohner am Neubau der Kaserne der Schweizergarde beteiligen soll», heisst es auf der Website. Der Kanton habe in über 500 Jahren am meisten Gardisten gestellt, 24 der 35 bisherigen Gardekommandanten seien Luzerner gewesen. Dem Komitee gehören viele Politiker*innen der Mitte, aus FDP und SVP an, aber auch der Theologieprofessor Markus Ries, der Schriftsteller Pirmin Meier sowie die Synodalarätin Sandra Huber und der Synodalrat Thomas Räber.

Schweizer Bischofskonferenz Julia Moreno neue Sprecherin

Die Walliserin Julia Moreno leitet seit dem 8. August den Kommunikationsdienst der Schweizer Bischofskonferenz. Moreno stammt aus Andalusien, sie hat in Lausanne Soziologie und Öffentlichkeitsarbeit studiert, teilen die Bischöfe mit. Die neue Mediensprecherin spricht Französisch, Spanisch, Italienisch, Deutsch und Englisch. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder.



Julia Moreno spricht fünf Sprachen.

Bild: bischoefe.ch

Bistum St. Gallen Ivo Fürer gestorben

Am 12. Juli starb Ivo Fürer, der von 1995 bis 2006 Bischof des Bistums St. Gallen war, im Alter von 93 Jahren. Fürer habe als Bischof und als Generalsekretär des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen ein halbes Jahrhundert kirchlicher Entwicklungen nicht nur erlebt, sondern mitgestaltet, teilen die Schweizer Bischöfe mit. Dabei habe er sich unermüdlich



für die Umsetzung der Anliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils auf diözesaner, schweizerischer und europäischer Ebene eingesetzt. Hierfür erhielt er 2005 die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät Freiburg.

Treffpunkt Buch Wie heute von Gott reden?

«In diesem Gottesdienst komme ich mit meinem Leben nicht vor.» Diese Erfahrung machten viele Frauen,



schreibt Annette Jantzen in ihrem Buch «Gotteswort, weiblich». Sie zeigt anhand konkreter Gebetstexte auf, wie die traditionelle liturgische Sprache erweitert werden kann, sodass auch Gottesdienstbesucherinnen sich und ihre Lebenswelt darin wiederfinden.

«So segne euch Gott, die in allem mächtig bleibt» oder «die Eine, in Ewigkeit: Vater, Sohn und Heiliger Geist» stellt sie etwa der Formel «So segne euch Gott, der Allmächtige» gegenüber.

Die Theologin, die als Pfarreiseelsorgerin im Bistum Aachen arbeitet, betont, dass es nicht darum geht, männliche Gottesbilder durch weibliche zu ersetzen, sondern «Gottesanreden flexibler zu machen» und «die Grenzen der patriarchalen Gottesbilder zugunsten einer inklusiven Gottesanrede zu überwinden». Zahlreichen Textbeispiele und praxisnahe Hinweise regen an, sich auf die Suche nach einer «heutigen, persönlichen, in der Liturgie anwendbaren Gebetsprache zu machen». In ihrem Blog gotteswort-weiblich.de finden sich Gebetstexte für jeden Sonntag des Kirchenjahres, darunter auch singbare wie das «Exultet» oder die Pfingstsequenz.

Sylvia Stam

Annette Jantzen: Gotteswort, weiblich. Wie heute von Gott sprechen? Gebete, Psalmen, Lieder | Herder 2022 | ISBN 978-3-451-39480-5



Alle Beiträge der
Zentralredaktion
www.pfarreiblatt.ch



Vier Mädchen der Heilpädagogischen Schule Willisau gebärden ein Lied; Yvonne Rihm und Heidi Bühlmann zeigen ihnen auf der Leinwand die Bewegungen vor.

Bild: Yvonne Rihm

Gebärden unterstützen die Verständigung

Singen mit den Armen und Händen

Singen können auch Menschen mit einer geistigen oder einer Sinnesbehinderung. Sie bewegen zu den Liedern ihre Arme und Hände. Jetzt gibt es dafür eine Anleitung mit den gefilmten Gebärden. Damit haben auch Menschen ohne Behinderung Spass.

Im heilpädagogischen Religionsunterricht, in einem Begegnungsgottesdienst oder in einer Ferienwoche: Singen sei immer «ganz wichtig», sagt Bruno Hübscher, der bis diesen Sommer Behindertenseelsorger der katholischen Kirche im Kanton Luzern war. «Eine Sammlung von Liedern aber, die sich auch für Menschen eignen, die zum Beispiel nicht gut sprechen können, fehlte schon lange.» Hübschers Erfahrungen und der Wunsch vieler heilpädagogischer Katechetinnen gaben schliesslich den Anstoss dazu, eine solche Sammlung zu erarbeiten. Sie umfasst 17 Lieder, zu denen über die Website der katholischen Kirche im Kanton Luzern jeweils die Noten und der Text, die Illus-

«Porta» hilft verstehen

Die Bewegungen mit Armen und Händen, die in den Filmen zu den Liedern der neuen Sammlung vorgezeigt werden, sind Porta-Gebärden. Diese erleichtern die Verständigung mit Menschen, die eine geistige oder eine Sinnesbehinderung haben. Sie sind so einfach wie möglich und schliessen an die Gebärdensprache der Gehörlosen an. Porta-Gebärden ermöglichen Unterstützte Kommunikation – wie etwa auch die Leichte Sprache. Diese ist einfacher verständlich, weil sie aus kurzen Sätzen mit Wörtern aus dem Grundwortschatz besteht.

tanne.ch/porta | leichte-sprache.org

trationen der dazugehörenden Porta-Gebärden (siehe Kasten) und der gefilmte Ablauf mit der Musik und den Gebärden abgerufen werden können. Daran beteiligt waren Bruno Hübscher und dessen Mitarbeiterin Heidi

Bühlmann, die heilpädagogische Katechetin Yvonne Rihm, die im Auftrag der Luzerner Landeskirche die Sonderschulen im Fach Religionsunterricht berät, sowie Peter Zihlmann, Profimusiker aus Grosswangen.

Verständnis wecken

Die Lieder eignen sich für den Alltag wie für den heilpädagogischen Religionsunterricht oder einen Pfarreiengottesdienst. «Aber ebenso für die Regelschule», sagt Yvonne Rihm. Singen und sich dazu bewegen mache schliesslich allen Freude. Die Porta-Gebärden kennenzulernen, fördere auch das Verständnis dafür, wie wichtige für viele Menschen eine Unterstützung in der Kommunikation sei. Hübscher und Rihm hoffen, dass auch in Gottesdiensten vermehrt mit Porta-Unterstützung gesungen und gesprochen wird. Die gefilmten Gebärden könnten über eine Leinwand zum Mitmachen gezeigt oder von jemandem vorgemacht werden. *Dominik Thali*
lukath.ch/porta-lieder (kostenloses Angebot)

Aufruf von Kirchen und Kanton Luzern zum Betttag (18. September)

Die zarte Pflanze Frieden nähren

Kirchen und Kanton Luzern stellen dieses Jahr ihre Bettagsaktion unter das Motto «Frieden ist ...». Frieden sei das Fundament guten und gelingenden Zusammenlebens, schreiben sie in ihrem gemeinsamen Aufruf.

Der Bettagsaufruf im Wortlaut:

Frieden ist ... wann denn? ... wo denn? ... wie denn? «Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch», heisst es im Johannes-Evangelium in Jesu Abschiedsrede. Mit «As-salamu alaykum – Friede sei mit euch» grüssen sich Muslime auf der ganzen Welt. Der Ausdruck ist auch als Einladung zu aktiven Friedensbemühungen zu verstehen. Nach diesem uns offenbaren Frieden sehnen wir uns. Der diesjährige eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag im Kanton Luzern steht deshalb unter dem Thema **Frieden ist ...**

Wer wünscht sich nicht ein friedliches und erfülltes Leben? Der Krieg in der Ukraine, die vielen Menschen auf der Flucht machen uns einmal mehr bewusst, wie brüchig Frieden ist. Auch auf unserem Kontinent, in unserer Nachbarschaft. **Frieden ist ...** gut aufgehoben zu sein in einem sicheren, demokratischen, sozialen und wirtschaftlich stabilen Land.

Frieden ist ... eine Voraussetzung. Angefangen beim Frieden in uns selbst. Nur wenn wir dem inneren Frieden den Boden bereiten, kann er wachsen und in der Gesellschaft gedeihen. Der Frieden in uns selbst ist auch Bedingung für ein friedliches Miteinander. Er ist eine Voraussetzung für Gemeinschaft, die Raum gibt für die Vielfalt und Vielstimmigkeit unserer Gesellschaft. **Frieden ist ...** ein universelles Anliegen.

Frieden ist ... nicht immer leise und harmonisch, Frieden heisst im Dialog bleiben. Miteinander ins Gespräch kommen, zuhören, Erfahrungen austauschen. Dadurch lernen wir uns besser kennen, können einander auch Stütze sein. Die Rucksäcke, die wir durchs Leben tragen, sind unterschiedlich schwer. Im Frieden tragen wir sie leichter. Frieden, das sind du und ich. Das sind wir.

Frieden als einer der wichtigsten Werte, nicht nur der Religionen, ist das Fundament guten und gelingenden Zusammenlebens. Alle bauen wir daran mit. Die gemeinsame Verantwortung für unsere Gesellschaft und Schöpfung verbindet uns. **Frieden ist ...** was wir wünschen. Friede sei mit euch, mit uns, mit allen Menschen.

Regierungsrat des Kantons Luzern

*Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern
Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Luzern
Christkatholische Kirchgemeinde Luzern
Islamische Gemeinde Luzern*



Worte auf den Weg



200-jährige Föhre am Wildheuerpfad unterhalb des Rophaien (UR) | Bild: Sylvia Stam

Zu fällen einen schönen Baum,
braucht's eine halbe Stunde kaum.
Zu wachsen, bis man ihn bewundert,
braucht er, bedenkt es, ein Jahrhundert!

Eugen Roth (1895–1976), deutscher Lyriker
